Etwas für alle...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Etwas für alle . . .

Ältere Semester mögen sich noch gut an ihn erinnern, einige sind sogar zu ihm in die Schule gegangen: Walter Kunz war zuerst Lehrer und dann viele Jahre Direktor der Kantonalen Gehörlosenschule in Zürich – damals noch «Taubstummenschule».
Walter Kunz hat ein Buch geschrieben mit dem Titel «Es ist nicht wahr . . .». Darin schilderte er auf seine warmherzige, humorvolle Weise den Umgang mit den gehörlosen Schülern und Zöglingen. Dieses Buch finden wir auch heute noch lesenswert. Deshalb werden wir in loser Folge ein paar Geschichten daraus bringen.
(Anmerkung: Die Zwischentitel wurden von der Redaktion eingefügt)

Alt Direktor Walter Kunz: Er hatte die Tiere besonders lieb.

Thomas der Gläubige

Wie Gewürz in jede Suppe, so gehört Spass in jede Schule. Fehlt die Würze, so schmeckt die kostbarste Speise fade; fehlt in einer Anstalt – mag sie auch noch so vortrefflich geführt sein – das Lachen, so ist das Leben trostlos. Kinder brauchen immer wieder Scherz und Heiterkeit, besonders taubstumme Kinder. Taubstummenunterricht ist mühsam. Bevor man zum köstlichen Sprachinhalt gelangt, muss daher der langweilige Artikulationsunterricht lustig gestaltet werden. Später, wenn die Sprache verstanden wird, sucht man auch durch drastische Beispiele und lustige Übertreibungen den Unterricht fröhlich zu gestalten; man regt zum Widerspruch und zum Denken an.

Lustige Wortkreationen

«Der Himmel weint», sagt da einer, wenn es regnet; seine Tränen nennt er «Augentropfen». Ein anderer schüttelt heftig den Kopf, wenn man ihm nochmals Suppe schöpfen will und ruft: «Ich Vollbauch» und meint damit: «Ich habe genug.» Dass «Holzlocken» Hobelspäne sind, kann man erraten, wer aber kann sagen, was Thomas meint, als er in einem Aufsatz schrieb: «Meine Grossmutter hat langen Augenschnauz.» Die liebe Grossmutter hatte lange, buschige Augenbrauen. Auf dem Tisch des Hausvaters steht eine kleine Glocke, die vor dem Tischgebet geläutet wird. Kein Wunder, dass ein Kind die Glocke «Betenglocke» tauft. Als mich einst «Toni», der Anstaltshund, laut bellend und schweifwedelnd begrüsste, schrieb ein Bub im Tagesbericht: «Der Hund gähnt gross und wackelt mit dem Schwanz.» «Kirche rund» nannte einer die grosse Turmuhr, und ein Kleiner, der ja das Tick-Tack der Wanduhr nicht hören konnte, sprach von einer «Laufimmer». Als die kleine Rosa an einer Trauung teilnehmen durfte, berichtete sie nachher: «Die Braut trug einen schönen Hochzeitsvorhang.»

Der Direktor als Spassvogel

Taubstumme sind leichtgläubig und nehmen gern jedes Wort als bare Münze. Da schrieb ich eines Tages an die Wandtafel, auf der ich gelegentlich die Menüs notierte: «Heute bekommen wir Spaghetti. Die Spaghetti wachsen in Italien auf dem Spaghettibaum. Der Spaghettibaum ist zehn Meter hoch. Die Spaghetti sind vierzig Zentimeter lang. Sie sind im Herbst reif. Dann werden sie abgeschnitten und getrocknet.»
Die grossen Zöglinge lachten. Wie erstaunt war ich aber, als einige Monate später einige Schüler der Mittelstufe in einem Aufsatz schrieben: «Die Spaghetti wachsen auf dem Baum.»

Thomas der Tierpfleger

Da war nun Thomas, der war besonders gutgläubig. Thomas war ein lieber Junge, zuverlässig und gewissenhaft. Wir hatten ihm darum auch unser Pony, den alten Fritz, anvertraut. Thomas tränkte und fütterte ihn, putzte den Stall und bürstete und striegelte den rauhhaarigen Gesellen, wie wenn er ein edles Vollblut gewesen wäre. Oft sah ich den Jungen, wie er das Pony umarmte, den Kopf an die kurze, struppige Mähne legte und plauderte, ja plauderte. Gelegentlich sah ich ihn aber auch vor dem Pony stehen und laut schimpfen. Dann hörte man: «Du dumm! Warum Wasser kaputt? Pass auf! Ich viel arbeiten. Du schmutzig. Pass auf!»
Der alte Fritz hatte unglücklicherweise den Wasserkübel umgeworfen, und bekam nun seine Strafpredigt. Nie hätte Thomas den alten Fritz geschlagen oder gar geplagt. Die beiden waren gut Freund und verstanden sich ausgezeichnet. Ich bin überzeugt, dass Taubstumme die Tiere besser, unmittelbarer verstehen als wir Hörenden.
Der alte Fritz starb an Altersschwäche. 35 Jahre alt war er geworden. Die ganze Anstalt trauerte, am meisten Thomas. Gedrückt und missmutig schlich er umher und wusste nichts Rechtes mit seiner Freizeit anzufangen; Fritz fehlte ihm. Er brauchte einen neuen Freund. Ich versprach den Kindern, bald ein Tier zu kaufen, ein Pony, einen Esel, ein Reh oder ein Schäflein.

«Hurra, eine Gemse!»

Eines Tages war es soweit. Spät am Abend, die Kinder waren schon im Bett, hielt eine Gemse Einzug in den Stall.
Beim Morgenessen stand an der Tafel geschrieben: «Wir haben eine Gemse geschenkt erhalten.
Die Gemse ist drei Jahre alt. Sie ist einen Meter hoch. Sie hat krumme Hörner. Die Gemse ist noch sehr scheu. Thomas darf die Gemse pflegen.»
Die Kinder glaubten mir nicht recht. Zu oft hatte ich sie zum Narren gehalten. Vielleicht war es aber doch wahr. Sie wollten nachschauen. Nein, das ging nicht. Die grosse Bande hätte das Tier erschreckt. Nur Thomas sollte gehen und sich überzeugen. Ich schärfte ihm noch ein, ja nicht in den Stall zu gehen, sondern durch das Fenster zu gucken. Der Junge rannte zum Speisesaal hinaus und kam bald ausser Atem und mit leuchtenden Augen wieder zurück. Ja, er hatte den Gemsbock gesehen. Das Tier stand vor der Krippe und frass Heu. Ein grosser Gemsbock! Thomas zeigt mit der Hand, wie gross der Bock sei.

Das gab ein Jubelgeschrei im Saal: «Ein Gemsbock, ein Gemsbock.» Hirsch und Reh, Pony und Esel, Schaf und Ziege, alle waren schon bei uns zu Gast gewesen, aber noch nie eine Gemse.
Die Kinder konnten kaum mehr ruhig sitzen, wollten nicht mehr essen. Nach dem Frühstück eilten viele heimlich hinab auf die Spielwiese zum Stall.

Warum bewegt sie sich nicht?

Ich hielt mich versteckt und konnte leider nicht sehen, was für Augen die Neugierigen machten, als sie im halbdunklen Stall die Gemse streichelten und das scheue Tier sich so ruhig verhielt und nicht einmal den Kopf wandte.
Ich konnte aber sehen, wie die Kinder aus dem Stall stürzten, lachend, schimpfend und wild gestikulierend. Ich hatte am Vorabend den ausgestopften Gemsbock unserer Sammlung in den Stall getragen und vor die Krippe gestellt.

Noch lange haben wir über den Spass gelacht. Niemand war mir böse. Wenige Tage später kam dann zur allgemeinen Freude eine hübsche Eselin, die hat mich dann ein halbes Jahr später tüchtig am Seil herunter gelassen, wohl zur Strafe für meine vielen Dummheiten. Thomas durfte sie natürlich pflegen. Er war überglücklich, wieder einen neuen Freund gefunden zu haben. Ich glaube, er hatte Lisa noch lieber als den alten Fritz, wer weiss, vielleicht weil es eine Freundin war.